
AUS RELIGION UND RECHT



Der Fall Simon Abeles
Eine kritische Anfrage
an die zugänglichen Quellen

Marie Vachenauer

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Marie Vachnauer Der Fall Simon Abeles

Aus Religion und Recht, Band 17

Marie Vachenauer

Der Fall Simon Abeles

Eine kritische Anfrage
an die zugänglichen Quellen

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Die Teyn-Kirche auf dem Prager Altstädter Ring.
Blick vom Turm des Altstädter Rathauses, Foto © Marie Vachenaus

ISBN 978-3-86596-325-3

ISSN 1860-8388

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

1 Vorwort.....	9
2 Simon Abeles – ein jüdisches Kind und sein Schicksal im Prag des 17. Jahrhunderts	13
Im Prager Ghetto	14
Simons folgenschwerer Entschluss.....	23
Von den Jesuiten zu dem neugetauften Kawka	26
Simon wird wieder nach Hause gebracht	34
Die Folgen von Simons Tat	39
Das Versteckspiel um Simon.....	43
Stand die Abreise Simons unmittelbar bevor?	45
Simons Tod	47
Simons Begräbnis.....	49
3 Der Fall Simon Abeles als Märtyrergeschichte.....	51
Denunziation und Anzeige.....	53
Erste Verhaftungen	58
Exhumierung und Inspektion	62
Obduktion, Befunde und Auswertung.....	68
Die Schwächen der gerichtlichen Untersuchungen	77
Lazars Prozess: Mord aus Glaubenshass?	80
Grundlagen für eine christliche Beerdigung	83
Neuer Täter, neuer Zeuge	99
Lazars posthume Verurteilung.....	101
Der erste Brief des Erzbischofs.....	102
Der zweite Brief des Erzbischofs und sein Sinneswandel.....	107
Simons zweites Begräbnis	112
4 Das Justizverfahren gegen Löbl Kurtzhandl und neue Fragen.....	115
Exkurs über die Abstammung der beteiligten jüdischen Familien.....	116
Schikanen und Repressalien gegen die Juden	120
Ein neuer Prozess, neue Anschuldigungen, ein neuer Angeklagter	121

Widersprüchliche Aussagen über Simons Wunde	
an der linken Schläfenseite.....	124
Widersprüchliche Aussagen der beiden Zeugen	
Lea und Rabbi Lipman zum Tode von Simon	127
Widersprüchliche Aussagen der beiden Zeuginnen	
Hennerle und Lea zu der Zeit nach Simons Tod	128
Falsche Schlüsse aus den Aussagen zu Simons Tod	132
Analyse der Einzelheiten zu Simons Tod.....	133
Widersprüchliche Angaben zur Abreise von Löbl und Lipman	
sowie zur Übergabe des Schlüssels.....	135
Der Tod des Lazar Abeles bleibt rätselhaft	138
Die Suche nach Löbl Kurtzhandl und seine Verhaftung in Manetin.....	142
Über den Zeugen Rabbi Lipman	149
Über die Zeugin Hennerle	152
Über die Zeugin Lea Abelessin.....	153
Über den Angeklagten Löbl Kurtzhandl.....	155
Löbl Kurtzhandl wird zum Tode verurteilt	159
Löbl Kurtzhandl legt Einspruch ein, wendet sich an den Kaiser	159
Ein Befehl aus Wien	161
Das Appellationsgericht beharrt auf dem gefälltten Urteil.....	165
Zum Fall Frencking.....	168
Der Tod des Prager Erzbischofs	170
Eine heimliche Taufe? Die Suche nach Beweisen	171
P. Johannes Eder SJ verlässt Prag.....	173
Der Oberrabbiner Gabriel Eskeles verlässt Prag.....	173
Die Forderung der Appellation	176
Der Kaiser bestätigt das Todesurteil (gegen Löbl Kurtzhandl)	177
5 Die Hinrichtung des Löbl Kurtzhandl	
und seine angebliche Bekehrung	179
„Mirabilis Conversio Levi Kurtzhandl a Judaismo ad Catholicam fidem“	179
Kritische Betrachtung der „Mirabilis Conversio“	187
Wer war der eigentliche Verfasser der „Mirabilis Conversio“?	189
P. Brandstetters Bemühungen um Löbl Kurtzhandl.....	190

Der Tag der Hinrichtung	194
Zweifel an der Konversion von Löbl Kurtzhandl	199
Der Tod P. Brandtstetters	205
Löbl Kurtzhandl sollte in der Teyn-Kirche, nahe Simon Abeles, bestattet werden	207
Löbl Kurtzhandl wird in der Hl. Paul-Kirche beigesetzt	208
Die heimliche Taufe von Simon bestätigt sich nicht.....	209
Simons Epitaph in der Teyn-Kirche.....	211
Eine zweite Exhumierung	212
6 Wie ist es mit den Personen, die in diesem Drama eine Rolle gespielt haben, weitergegangen?	215
7 Unvergessen – Die tragische Geschichte des Simon Abeles	225
8 Nachwort: Das Thema ‚Simon Abeles‘ und ‚Löbl Kurtzhandl‘ als literarisches Motiv	229
9 Anlagen.....	233
Anlage Nr. I: Verhörprotokoll des Lazar Abeles vom 28.2.1694	233
Anlage Nr. II: Epilepsie.....	236
Anlage Nr. III: Unterschiedliche Wortlaute der Denunziation.....	238
Anlage Nr. IV: Attestationen von Hannele und Lea Abeles	245
Anlage Nr. V: Skizze über die Abstammungs-Verbindungen der Familie Raudnitz (oder Kurtzhandl genannt) sowie der Familien Grätz, Brodt und Abeles	249
Erläuterungen zur Anlage V	250
Abkürzungen	252
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	255

Anmerkung zur Textgestaltung

Die Arbeit bedient sich zum Fall Simon Abeles in großen Teilen der wörtlichen und sinngemäßen Wiedergabe des Appellations- und Jesuitenberichtes, verarbeitet dabei auch Informationen über den historischen Rahmen dieser Geschichte.

Dieser Berichterstattung werden meine eigenen Gedanken, Fragen und Kritik gegenübergestellt. Dabei wird auf Abweichungen oder auf Widersprüche dieser beiden oben erwähnten Berichte aufmerksam gemacht. Die Einwände werden mit Archivquellen belegt.

Hinweis zu Schreibweisen

Die schriftliche Wiedergabe des Namens einer Person beruhte im 17. Jahrhundert üblicherweise auf phonetischer Wahrnehmung. Dementsprechend finden sich häufig mehrere Variationen solch einer Schreibweise, alle stets einer Person zugehörig.

Desweiteren wird das Zuordnen einer Person zu der richtigen jüdischen Familie auch dadurch erschwert, dass in den meisten Fällen (aber nicht ausschließlich) Männer den Namen der Mutter führen konnten, Frauen den Namen des Vaters. Der Mann konnte auch den Namen seiner Frau annehmen. Da das hebräische Alphabet eine reine Konsonantenschrift ist, kann das bei der Übertragung einer Namensregistrierung in die deutsche oder tschechische Sprache zur Veränderung eines Namens führen.

1 Vorwort

Das vorliegende Buch behandelt eine Geschichte, die sich im Prag des 17. Jahrhunderts ereignete.

Der jüdische Knabe Simon Abeles, zehn Jahre alt, lief im Sommer 1693 nach einem Streit mit seinem Vater fort, wurde von dem konvertierten Juden Franz Georgius Kawka angesprochen und in sein Haus mitgenommen. Am selben Tag stellte sich Simon den Jesuiten im Prager Kollegium Clementinum vor und erklärte, er wolle Christ werden. Als der Vater des Knaben, Lazar (gesprochen: *Lasar*) Abeles, davon erfuhr, holte er seinen Sohn durch eine List wieder nach Hause. Er hielt den Jungen über ein halbes Jahr lang versteckt und ließ verbreiten, Simon wäre längst nicht mehr in Prag. Dann, im Februar 1694, erkrankte das Kind, starb an einem epileptischen Anfall und wurde auf dem Alten Jüdischen Friedhof in Prag bestattet.

Die Jesuiten – der Name bezeichnet hier nicht den Jesuitenorden (*Societas Jesu*) per se, sondern die am Geschehen beteiligten Mitglieder der Prager Ordensprovinz der Jesuiten – hatten vergeblich versucht, Simon zu finden. Sie vermuteten, dass er eines gewaltsamen Todes gestorben war, und sofort begannen die vier namentlich genannten Jesuiten, Hand in Hand mit der Justiz, Behauptungen aufzustellen, die ihre Theorie stützen sollten. Die mir zugänglichen archivalischen Quellen belegen dieses Vorgehen als konstruierte Denunziation und dokumentieren die Falschaussagen von Zeugen.

Mehrere Menschen waren verhaftet worden, mit dem Fall befassten sich die höchsten Beamten der Justiz des Königreiches Böhmen, und ebensolche Wichtigkeit erlangte der Fall bei den Jesuiten. Simons Leichnam war exhumiert und obduziert worden, die ärztlichen Atteste sollten einen Kindsmord „*ex odio christianae Fidei*“ – aus Hass gegenüber dem christlichen Glauben – belegen. Schlussendlich konnte Simon, der formal ungetaufte jüdische Knabe, mit einem pompösen Begräbnis in der Prager Teyn-Kirche auf dem Altstädter Ring als Märtyrer bestattet werden.

Der beschuldigte Lazar Abeles soll sich in seinem Kerker selbst erhängt haben. An seiner statt wurde ein Freund der Familie, der 19-jährige Jude Löbl Kurtzhandl, des Mordes an Simon angeklagt und zum Tode verurteilt. Löbls letzte Tage beschrieb der ihm zugeteilte Gefängniskaplan, ein Jesuit, in seiner

Schrift „Mirabilis conversio [...]“. Doch auch in dieser Quelle sorgen Widersprüche für Zweifel.

Für Löbl, der kurz vor seinem Tod auf dem Richtplatz im Oktober 1694 den katholischen Glauben durch das Sakrament der Taufe angenommen haben soll, wurde zunächst ebenfalls ein pompöses Begräbnis in der Teyn-Kirche geplant; bestattet wurde er letztlich in der Hl. Paul-Kirche, außerhalb der Prager Stadtmauern. Die Simon-Geschichte von Prag sollte politisch der Simon-Geschichte von Trient gleichen.

In dieser Recherche werden zwei Berichte, die zu dem Vorfall veröffentlicht wurden, überprüft und miteinander verglichen. Im Jahre 1696 erschien der „Bericht der Königlichen Appellation“ und im Jahre 1698 der „Bericht der Jesuiten“. Beide Quellen müssen kritisch ausgewertet werden:

Der Appellationsbericht ist inhaltlich unvollständig, die angegebenen Zeiten und die unpräzisen Zusammenfassungen stimmen häufig nicht und sind unlogisch. Die angeführten Beweise entsprechen nicht immer der historischen Wahrheit. Der Jesuitenbericht ist ausführlicher und gibt mehr Details preis, die der Autor zudem mannigfaltiger erzählt oder gegebenenfalls erdichtet. Sachlich ist er ebenfalls unvollständig.

Beiden Berichten werden Archivquellen gegenübergestellt. Dazu zählen handschriftliche Briefe, enthalten in der Akte zum Fall des Simon Abeles als auch im Archiv des Prager Erzbistums, dazu schriftliche Anordnungen der Königlichen Appellation, sowie Eintragungen in den kirchlichen Gedenkbüchern und in den Weißen Büchern der Juden. Diese Schriftstücke belegen einen gänzlich anderen Verlauf der Geschehnisse: Die vorgebrachten Anschuldigungen, d.h. die Mordanklage gegen Lazar Abeles, die unklaren Umstände seines Todes sowie der sich anschließende Prozess gegen Löbl Kurtzhandl und dessen grausame Räderung, stellen sich aufgrund der Aussagekraft der Archivadokumente nicht nur als Justizirrtum dar (denn die Justiz wurde nicht getäuscht), sondern als ein geplanter Justizmord. Das Todesurteil wurde durch gestellte Beweise konsequent angestrebt und schließlich auch vollstreckt.

Zudem wurde 116 Jahre später durch eine kaiserliche Verordnung eine Sargöffnung sowie eine Beschauung von Simons Leichnam verfügt. Die ärztlichen Atteste aus dem Jahr 1694 erwiesen sich als unwahr. Der jüdische Knabe war nachweislich nicht gewaltsam zu Tode gekommen.

Nicht die Angeklagten sorgten für Falschaussagen, es waren die Ankläger selbst.

Der folgende erste Teil entstand auf der Basis der rekonstruierten Aussagen der beschuldigten Personen in den ersten Verhören sowie aus den Ergebnissen, zu denen ich in Folge der Analyse des Falles Simon Abeles gelangt bin.

2 Simon Abeles – ein jüdisches Kind und sein Schicksal im Prag des 17. Jahrhunderts

„Anno 1694 kam eine Teuerung ins Land und das durch lang anhaltende Schneefälle, die gleich im Advent 1693 fielen. Manchenorts auch früher und liegen blieben bis über die Große Nacht [Ostern]; dazu kamen so starke Fröste, dass man den Kühen im Stall zuheizen musste [...]“¹

Am 18. Februar 1694, ein Donnerstag, kam der jüdische Geschäftsmann Lazar ben Moyses Abeles aus dem Rathaus der Prager Altstadt. Er hatte dort in das Städtische Hausbuch² eintragen lassen, dass er am 16. Februar sein Gewölbe (auch Geschäft, Kram) am Tandlermarkt verkauft hatte. Der Vertrag war von Amts wegen durch Herrn Georg Ludwig Kutschera von Osterberg, Königlicher Richter der Alten Stadt Prag, unterzeichnet worden.

Lazar Abeles hatte ein aufregendes Jahr hinter sich. Rückblickend kann man sagen, dass es eigentlich recht vielversprechend angefangen hatte, denn er gründete im März 1693 mit seinem Bruder Jakob eine Handelsgesellschaft³; der diesbezügliche Warenumschlagsplatz befand sich in jenen Geschäftsräumen am Tandlermarkt, wobei das Sortiment manigfaltig gewesen zu sein scheint:

„[...] es seye Handtschuch, und seye andere Wahren, es seye was es wolle, und in welcher Gestalt es nun sein möge, von klein bis Groß, von allen, was der Mundt reden kan p. und alles was sich darvon spinnen thuet, es seye zue

1 SOKA Svitavy se sídlem v Litomyšli: Mezifondový soubor kronik, Sign. KR 334, fol. 84b; Sign. KR 333. Originaltext: „Leta Panie 1694 posla drahoty a to skrze dlauho trvale snehy který padly hned v Advence nekdy z drzywe a wostaly lezet az pres Welkonocz a k tomu sylny mrazy tak (...)“

SOKA Rakovník: Kniha památná 1505-1813, fol. 32 r (Pamětní kniha města Rakovníka), Originaltext: „Léta Páně 1694 dne 19. January skrze neopatrnost (pozn. v Senomatech) šafářky a děvek, kteréž rozdělajíce oheň v chlivě kravskym, aby kravám teplo bylo (...), chliv se zapálil (...)“

2 In: Vilimková, Milada: Die Prager Judenstadt. Hanau 1991, S. 26: „In diesem Jahr [1577, unter Kaiser Rudolf II] wurden eigene Stadtbücher [Hausbücher] für die Judenstadt – Libri albi Judeorum – eingeführt, die im Altstädter Rathaus auflagen.“ – Vgl. NA: SM Sign. J 4/24, Karton 945. Abschrift des Verkaufsvertrages: „[...] er [Lazar] bekennet, daß er, daß Jenige in den tandlermarkh in Ihro Gnaden Herren Von Scheidleren /:tit:/ Undt Ihro gnaden Herren frantz Wenzl Pachta /:tit:/ hause sub. Nr. 13 befindliche Und ihme Lazar Abeles den 16. Monathstag Decemb. A 1690 besagte hausbuch Fol:145 eingeschriebenes Gewölß dem lebel habern seinen Ehwewib Braindl und ihren Kinderen [...] abgetrethen hat [...]“

3 AHMP: Rkp.; Sign. 2284, Fol. 166v-170r, vom 2. März 1693. Der Vertrag umfasst acht Buchseiten, als Zeugen sind angeführt: Nachman, Sohn des Raby Sinay Raudnitz; jüßocher Beer, Sohn des Raby Hößel Paan; Elieser, Sohn Raby Moyses Abeles; Jakob, Sohn Raby Moyses Abeles.

weisgoldt, und andere sachen, gleich ein findung in Marckh, solle alles sein zue gueten gedachter Gesellschaft und Vor Uns endes Unterschriebenen Zeugen [...].“⁴

Einige Monate später, im Juli 1693, ereignete sich ein Vorfall, der Lazar und seine Familie schwer traf. Diese Begebenheit, die später in ganz Prag für Aufregung sorgte, betraf seinen Sohn Simon; sie wird im folgenden Kapitel ausführlich beschrieben. Zuvor soll, zum besseren Verständnis des Dargelegten, auf die damalige Zeit und das Leben der Juden in Prag eingegangen werden.

Im Prager Ghetto

Die Juden lebten in Prag in einem ihnen einst zugewiesenem Stadtteil, in einem durch sechs sogenannte Judentore abgeschlossenen Ghetto. Die ‚Judenstadt‘ – diese jüdische heilige Gemeinde wurde auch „Stadt und Mutter in Israel“ genannt – grenzte unmittelbar an die Prager Altstadt. Es wohnten nicht nur Juden dort; jüdische und christliche Häuser lagen oft nebeneinander, auch solche von namhaften Katholiken.⁵ Es gab hier ärmlich aussehende Häuser, aber auch recht schöne, palaisartige. Die gepflasterten Straßen wurden seit jeher Gassen genannt, waren eher schmal und verwinkelt, selten breit und gerade wie die Hauptstraße, die Judengasse genannt wurde und die ihren Namen noch oft wechseln sollte. Es gab mehrere Brunnen, Häuser mit Ritualbädern, ein Frauenbad und ein Spital für Bedürftige.

Die Judenstadt hatte ihre eigene gewählte Gemeindeverwaltung und ihren Oberrabbiner. Im Jahr 1694 zählte man zwölf Synagogen. Fünf Jahre zuvor, ehe ein großes Feuer die Judenstadt fast gänzlich zerstört hatte, gab es 23 Synagogen. Am Rande der Judenstadt lag der Alte Jüdische Friedhof, schon damals überbelegt und bis heute ein ehrwürdiger Hain.

Das Ghetto war voller Leben; es war laut, es gab hier viele kleine Geschäfte, doch der eigentliche Handelsplatz blieb stets der Tandlermarkt.⁶ Neben Tsche-

4 Ebd.

5 In: Umělecké památky Prahy. Staré Město, Josefov. Díl I, S. 555: Übersetzung und Zusammenfassung: Stadtplan der Alten Stadt Prag, erstellt von dem Landvermesser Andreas Klausner, nach einem Reduktionsvorschlag der errichteten Judenkommission für das Prager Ghetto, aus dem Jahr 1690. – Siehe auch: Hermann, Ignát/Teige, Josef/Winter, Zikmund: Das Prager Ghetto. Prag 1903, S 109–172: Ein Rundgang um die Judenstadt.

6 In: Lieben, Salomon Hugo: Oppenheimiana. JGGJČ VII, Prag 1935, S. 462, dort ad/15: „Der

chisch und Deutsch wurde noch Jiddisch und Hebräisch gesprochen. Und noch etwas unterschied die Juden von der christlichen Bevölkerung Prags: Sie mussten sich in besonderer Weise kleiden und stets einen weißen Halskragen anlegen. Trotz der eigenen Lebensweise der Juden konnten und wollten besonders die reichen Prager, egal ob adelig oder bürgerlich, nicht auf die Geschäftstüchtigkeit der jüdischen Kaufleute verzichten – wer sonst hätte ihnen die gewünschten exotischen und erlesenen Waren beschaffen können? Aus dieser historischen Situation heraus resultiert die Stellung des ‚Hausjuden‘ oder ‚Hofjuden‘.

Die Familie Abeles (Abel, Abele) war zu der Zeit eine angesehene und reiche Familie der Prager jüdischen Gemeinde, die durch Verwandtschaftsbeziehungen mit andern bedeutenden jüdischen Familien in ganz Europa verbunden war. Der Familienpatriarch Rabbi Moyses ben David Bunzl Abeles, Lazars Vater, war Primator der Prager Judenstadt.⁷ Anfang des Jahres 1694 hatte er fünf Kinder: Joachim, Lazar (35 Jahre), Jacob (32 Jahre), Elieser (jüngster Sohn, 23 Jahre) und eine Tochter.⁸

Des Primators Haus befand sich neben dem Haus des bekannten, Anfang des 17. Jahrhunderts verstorbenen Mordechaj Maisl (Maysel, Meisl, Meysel), der wegen seiner Religiosität (er war u.a. der Erbauer der Maisl-Synagoge), seines Reichtums und seiner Freigiebigkeit berühmt wurde und der als einstiger Hofjude und Geldgeber Kaiser Rudolfs II. galt.

Einige der alten Familien aus der Blütezeit des Judentums in Prag um das Jahr 1600 waren zu dieser Zeit, also Ende des 17. Jahrhunderts, durch ihre Nachkommen in die Simon-Geschichte involviert. Zu ihnen gehörten die Familien Löw (Löwy, Löwi), Bassevi (Basch, Baschewi, Pashevi, Passevi, Smiles, Schmeiles), Libeschitz (Liebeschitz, Libschütz, Lipschitz), Grätz (Gretz), Fanta, Brod (Brodth, Broda), Eskeles (Elkeles), Bunzl (Bumsla), Taussig (Tauska, Tuschko),

Tandlmarkt lag außerhalb der Judenstadt, vor dem Gallikloster [...]“ Anm.: Das war der jüdische Markt. Der christliche Markt, die ‚Kotzen‘, befand sich in der dazu parallel verlaufenden Straße V Kotčich.

7 In: Pěkný, Tomáš: *Historie Židů v Čechách a na Moravě*. S. 238, Übersetzung und Zusammenfassung: Ab der zweiten Hälfte des 17. Jh. stand an der Spitze der jüdischen Verwaltung der Prager Judenstadt der Rath der gewählten Konsulen (Ältesten oder Eltisten) mit ihrem Primator.

8 AHMP: Rkp., Sign. 4816, Fol. 7-12. Ende des Jahres 1694 werden im Testament des Moyses Bunzl Abeles sein Sohn Lazar sowie sein jüngster Sohn nicht genannt. Angegeben wird weiter eine Tochter, Simche (Simohe, Simole). Ungeachtet dessen wird später der Appellationsbericht in der Vorrede seines ‚Processus Inquisitorius‘ angeben, Lazar wäre „des jüdischen Primatoris zu Prag einziger Sohn“.

Porges (Purgiss, Porias, Borges, Boreas, Borgis, Borgeas)⁹, Raudnitz (Radnitz, Raudnitzky, Radinsky), Kawka (Kavka, Kafka, Kaffka) und andere.

Im Jahre 1693/94, fast 50 Jahre nach dem Westfälischen Frieden, gab es in Prag kaum religiöse Toleranz. Bereits im Jahre 1620, nach der Schlacht am Weißen Berg, mussten die Protestanten in Böhmen ihrer Konfession wegen entweder das Land verlassen oder sich zum katholischen Glauben bekennen. Diese Maßnahme betraf nur die herrschende Schicht; den Adel und die Menschen, die als frei galten. Die leibeigene Bevölkerung musste sich zwangsläufig zu der Konfession ihrer Herrschaft bekennen. So wurde Prag katholisch und in seiner Mitte befand sich die Judenstadt, das geheimnisvolle Ghetto. Unerschöpfliche Reichtümer wurden den Juden unterstellt, denn sie mussten ihren Schutz, ihre Rechte und Wünsche sowie alle Anschuldigungen stets finanziell regeln, d.h. unter Umständen mit großen Geldsummen erkaufen. Katastrophen, wie Epidemien oder Feuer, brachten zusätzliches Leid.

Als z.B. im Sommer des Jahres 1689 das erwähnte Feuer große Teile der Judenstadt vernichtete, wurde den Bewohnern erlaubt, vorübergehend im christlichen Teil der Stadt Zuflucht zu suchen. Nach einem halben Jahr, mitten im Winter, war es mit dieser Duldung vorbei. Man fürchtete um das christliche Seelenheil, um das Ansehen des christlichen Glaubens. Diese Meinung vertrat der Prager Erzbischof. Dagegen fürchtete die Königliche Statthalterei, die begüterten Juden könnten – wegen der bestehenden Ungewissheit über die Zukunft der Judenstadt – gerade dies zum Anlass nehmen, um Prag zu verlassen, was wiederum finanzielle Einbußen für den kaiserlichen Fiskus bedeutet hätte. Wohl nur deshalb entschied der Kaiser diesen Streit im Sinne der Juden: Die Frist für die Übergangslösung wurde bis Mitte Mai 1690 verlängert. Zwischen beiden Religionen, der christlich-katholischen sowie der jüdischen, bestand dessen ungeachtet eine religiöse Intoleranz: Dem jeweils Andersgläubigen haftete stets die andere, die unerwünschte Religion an.

Es war insbesondere der Jesuitenorden – neben den Paulanern, den Ritterlichen Kreuzherren mit dem roten Stern, den Dominikanern, den Barmherzi-

.....
9 Porges – der Name könnte Exiljuden aus Portugal (Portuges) bezeichnen; Borges – der Name könnte Juden aus Spanien (aus der Stadt Burgos) bezeichnen; Purgis – kann auf ‚Purgieren‘ hinweisen, auf eine Heilanwendung, die von den Barbieren angewandt wurde, als herbeigeführtes Erbrechen; der Name Porges/Borges könnte von borgen, ausleihen, kommen. In der tschechischen Sprache wird das B und P nicht eindeutig ausgesprochen, man spricht vom weichen B oder harten P.

gen Brüdern, um nur die eifrigsten Verfechter der Konversion¹⁰ zu nennen –, der sich um die Bekehrung der Juden bemühte, egal, ob um einzelne jüdische Personen, um ganze Familien oder Kinder. Den Jesuiten, wie auch den anderen Orden, war diese Aktivität ein aufrichtiges Anliegen, denn sie taten dies im Namen der katholische Kirche: Sie erretteten jüdische Seelen vor der Verdammnis, sie taten vermeintlich Gutes. Sie verachteten die Juden wegen ihres angestammten Glaubens ebenso wie die Türken und die Protestanten.¹¹ Sie verachteten aber denselben Juden, denselben Mohammedaner, denselben Protestanten, der seine Religion aufgab und zum Christentum konvertierte, ab diesem Zeitpunkt nicht mehr.

Für einen Juden war es allerdings die größte Sünde, wenn es einer Familie nicht gelang, solchen missionarischen Bekehrungen standzuhalten.¹² Wenn so ein Fall eintraf, litt die gesamte Kommunität unter dieser Schmach, denn ein Konvertit diskreditierte mit seiner Tat die Glaubwürdigkeit des jüdischen Religionsbekenntnisses; besonders schwer traf dies stets den Vater, der bis zum 13. Lebensjahr für die religiöse Erziehung seiner Kinder Sorge trug. Zu diesem Zeitpunkt wird in der Synagoge das Fest der Bar Mizwa¹³ gefeiert. Danach

10 Konversion: Conversos, Umdrehen, Abwenden. Conversi werden hier diejenigen genannt, die sich von der eigenen Religion abwenden und einer neuen Religion zuwenden. – Vgl. Herrmann Ignát/Teige, Josef /Winter, Zikmund: Das Prager Getto. a.a.O., S. 64: „Die Kirche begünstigte seit jeher diese Massnahmen, aus ihr sind die Gesetze hervorgegangen, welche die Judenkonversion erleichtern, die Satzung, zum Beispiel, der getaufte Jude dürfe von seinen Angehörigen nicht enterbt werden; sie droht dem getauften Juden, für den Fall, als er zu seinem Glauben zurückkehren sollte, er werde als Ketzer bestraft werden, daher war es ihr von Wichtigkeit, ihn unter den Gläubigen zu erhalten“ – Vgl. auch Putik, Alexandr: The Prague Jewish Community in the Late 17th and Early 18th Centuries. Bohemian Jews and the Church. Conversions of the Jews to Catholicism. Neophytes. In: Judaica Bohemiae XXXV., S. 38.

11 Der dafür gebrauchte Ausdruck hieß ‚perfide Religion‘. Im Jahre 1959 strich Papst Johannes XXIII. das Wort ‚perfid‘ über die Juden aus dem Karfreitagsgebet; dies wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil bestätigt. In: Bea, Agostino: Die Kirche und das jüdische Volk. Freiburg i.Br. 1966, S. 167.

12 In: Schudt, Johann Jakob: Jüdische Merckwürdigkeiten, II. Theil, Franckfurt und Leipzig 1714, S. 85. Caput XXIX: Von Bekehrung einiger Franckfurter und anderer Juden: „Ja es stehen die Juden in der Meynung, es seye ohnmöglich, daß ein wahrer Jud, so von unverfälschten Geblüth von Abraham herstammt, könne abfallen und ein Christ werden; die aber abfielen, kömen von vermischten Heidnischen Geblüt her [...] Ich habe oft von ihnen (denen Juden) gehört, es könne kein wahrer Jude, geschweigen ein Rabbiner, sich zu der Christlichen Kirche gesellen; und seye auch niemahls ein warhaftiger Jude der aus Jüdischen oder Israelitischen Stam entsprossen [...] ihre Vorfahren wären Juden worden, und hätten ihren Ursprung aus denen Heyden gehabt [...]“

13 In: Herrmann, Ignát/ Teige, Josef Dr./Winter, Zikmund: Das Prager Ghetto. a.a.O., S. 90: „Die Knaben wurden, sobald sie den ersten Kinderjahren entwachsen waren und (im 13. Jahre) als Zeichen der Konfirmation im Glauben und zur steten Mahnung an das Gesetz Gottes, den Talis, eine Schärpe mit blauen Streifen (der Himmel) und mit acht Fransen zu acht Fäden erhielten, frühe von den Vätern in ihre Geschäfte eingeführt und zu auswärtigen Juden hinter die Grenzen geschickt, um daselbst zu lernen und jung selbständig zu werden. So kehrten manche nicht mehr ins Prager Ghetto zurück, denn der Juden Heimat ist überall und nirgend [...]. Und als die Stunde kam, wo er in den Erdenstaub versenkt werden sollte, sorgte die schon im XIV. Jahrhundert

sollen und müssen die Jugendlichen selbst Pflichten und Verantwortung im täglichen, vor allem religiösen Teil des Lebens übernehmen.

Durch ihre hartnäckig ausgeübte Missionstätigkeit gelang es den Jesuiten selbst in den religiösesten andersgläubigen Familien, schwache Punkte eines Menschen zu entdecken. In einen solchen Konflikt gerieten im Frühling und Sommer 1693 die alteingesessenen Prager Familien Raudnitz, Kawka und Abeles.

Am 25. März 1693 traten alle Mitglieder der einen Familie Raudnitz vom jüdischen zum katholischen Glauben über; sie konvertierten bei den Jesuiten in der St. Salvator Kirche im Clementinum, in der Prager Altstadt. Ihre Namen wurden in der tschechischen Form als Raudnitzky eingetragen:

„25.3.1693: Joannes Carolus Raudnitzky mit seiner Frau Rosa Raudnitzkin, sowie seinen Kindern Joannes Henricus Bohuslaus Raudnitzky (getauft am 10.5.1693)¹⁴, Joannes Guilielmus Raudnitzky, früher Benjamin, 16 Jahre (getauft am 24.6.1693), Theresia Franziska Eleonora Raudnitzkin (getauft am 20.5.1694).“ Zusammen mit Guilielmus Raudnitzky wurde am 24.6.1693 noch eine andere Familie getauft, und zwar die Familie Kawka,¹⁵ auch hier konvertierte die gesamte Familie mit ihren vier Kindern: Mardochai (7), Chaie Lida (5), Marcus (2) und Michaela (?). Die Bekehrung als solche galt als ein heikles Geschäft.¹⁶ Wie sehr sich so manche bedeutende Familie Böhmens oder ein

errichtete Bestattungsbruderschaft – chevra kadiša – dafür, dass selbst der Ärmste ehrlich beerdigt werde. Man trug arm und reich, dreimal am Wege rastend, auf den Gottesacker, legte den Toten auf einen bis heute unter freiem Himmel stehenden Tisch aus Marmorstein, wo der Leichnam gewaschen wurde: die Frau wuschen Frauen, den Mann Männer. Dann wurde die Frau mit einem langen Hemde, der Mann mit einem leinenen Untergewand bekleidet; um den Hals und über die Brust wurde ihm die Schärpe Talis gelegt, die oft mit wertvoller Stickerei geschmückt war. Nachdem der Rabbi die Fransen von dem Talis – das Zeichen des Todes – abgeschnitten hatte, sagte er über dem Toten den Psalm (91) her, der von Zutrauen zu Gott durchdrungen war [...]“ – Vgl. auch Pékny, Tomáš: Historie Židů v Čechách a na Moravě. S. 110, Zusammenfassung und Übersetzung: Bar Mizwa findet am ersten Sabbath [Samstag] nach dem Geburtstag des Knaben statt. Dieser wird in der Synagoge durch ein Vorlesen aus der Thora geehrt, dem Ritus folgt eine Familienfeier.

- 14 Da aber die Länder Böhmen und Mähren 1627 offiziell für zweisprachig erklärt wurden, war die tschechische oder deutsche Schreibweise, je nach Antragsteller oder Schreiber, reiner Zufall. NA: APA I. B 58/4, Matricula Baptismatorum in Ecclesiis Collegii SJ ad S. Clementem in templo S. Salvatoris: Als sein Pate ist Dr. Dr. Johannes Ebelin registriert, der später (für die causa Simon Abeles) eingesetzte Kommissar der Königlichen Appellation.
- 15 NA: APA I. B 58/4, Matricula Baptismatorum in Ecclesiis Collegii SJ ad S. Clementem in templo S. Salvatoris. – Vgl. NA: APA I. A 38/3, Recepta: Eingegangene Korrespondenz des Jahres 1693, Fol. 21v, 22, 204v, 360, 363v. „24.6.1693: Georgius Franciscus Kawka, Daniel Antonius Kawka/Filius, Wenceslaus Kawka/Filius, Hennikiani/Ehefrau, et Barbara Hedwigis Maximiliana Kawkin/Filia, et 29.6.1693 Petrus Jacobus Dominicus Bernardinus Kawka/Filius.“
- 16 Vgl. Wolf, Hubert: „Bekehrung galt als heikles Geschäft“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. Juli 2003: „Die ersten ‚Täter‘ waren in überwiegender Zahl nicht Christen, sondern jüdische

strebsamer königlicher Beamter mit seinem persönlichen Einsatz hervortun wollte, ist aus der Registrierung der Übernahme von Patenschaften für Neuchristen, für jüdische Konvertiten, zu ersehen, die hier angeführt werden. Wussten diese konvertierten Familien um die häusliche Problematik von Lazar Abeles? Standen sie eventuell der Familie Abeles feindlich gegenüber? Die Nachricht von der Konversion war sicherlich für alle Verwandten und Bekannten dieser Familien ein schwerer Schlag und könnte für Lazars Sohn Simon als Vorbild gewirkt haben.

Der Knabe zeigte seit geraumer Zeit Interesse an der christlichen Religion. So nahm er gern jede Gelegenheit wahr, wenn er im Auftrag seines Vaters Waren in christlichen Häusern abliefern oder abholen musste. Dann bewunderte er z.B. bei der Handschuhmacherin Hoffmann die Bilder von christlichen Heiligen und das Leben der Christen überhaupt.

Sechsjährig (1689) erlebte er, wie die Judenstadt samt den Synagogen brannte und wie groß die Verzweiflung der Juden war. Diese Katastrophe öffnete den reicheren Juden für kurze Zeit den Weg in andere Stadtviertel, meist in geräumige christliche Häuser, wo sie fast für ein dreiviertel Jahr gegen Geld Zuflucht nahmen.¹⁷ Und dieses Leben sah anders aus als das in der Enge des jüdischen Viertels. Die Christen lebten freier, prächtiger, ihre Religion war verschwenderischer, bunter, leichter, sie lockte direkt mit unvergleichlicher Herrlichkeit auf Erden und versprach noch mehr davon in der himmlischen Ewigkeit.

Mit sieben Jahren (1690) lebte Simon wieder in der gewohnten Umgebung im Ghetto und nach der alten Ordnung. Die Menschen waren dort mit dem Aufbau ihrer verbrannten Häuser beschäftigt.

Konvertiten. Diese versuchten freiwillig oder gezwungenermaßen durch Oblatio, das heißt durch ein Versprechen, die nächste Person für die Taufe zu gewinnen [...].“ Der Autor ist Kirchenhistoriker und Leibnitz-Preisträger.

17 In: Spiegel, Käthe Dr.: Die Prager Juden zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. In: Festgabe der Loge Praga des Ordens B'nai B'rith zum Gedenktage ihres 25-jährigen Bestandes. S. 107-186. – In: Prokeš, Jaroslav/Blaschka, Antonín: Der Antisemitismus der Behörden und das Prager Ghetto in nachweissenbergischer Zeit. JGGJČ 1 (1909), S. 111-148. 3. Kapitel: Die Vernichtung des Prager Ghettos durch die Feuersbrunst i.J. 1689 und dessen Erneuerung. Pläne einer Exstirpation und Reduktion der jüdischen Bevölkerung in Prag und Verkleinerung der Judenstadt, S. 112 Zusammenfassung: „Das Feuer brach an mehreren Stellen im Ghetto gleichzeitig aus, u.a. in einem christlichen Haus, zum ‚Schwarzen Adler‘ genannt, in der Karpfengasse. Das Haus gehörte Salomon von Friedberg, Mitglied des Altstädter Magistrates.“ – Vgl. Kokošková, Zdeňka: Spolubydlení židů s křesťany v Praze po velkém požáru v roce 1689. S. 149, dort Anm. 10 Übersetzung: „In der Prager Altstadt wurden 382 Häuser vernichtet und in der Prager Neustadt 150 Häuser beschädigt.“



Abb. 1: Ansicht des Hauses in der Judengasse 25, in dem die Familie Abeles gewohnt haben soll (das 5. Haus von links mit dem kleinen Erker im ersten Stock). Ausschnitt aus dem Historischen Modell der Stadt Prag von Antonín Langweil, Museum der Hauptstadt Prag.

Die Wohnung der Familie Abeles befand sich in der Judengasse, wahrscheinlich im Haus mit der späteren Nummer 25.¹⁸ Sie lag im dritten Stock und

18 In: Herrmann, Ignát/Teige, Josef/Winter, Zikmund: Das Prager Ghetto. a.a.O. S. 148: „In der C.-No.25 soll die Familie des Knaben Simon Abeles gewohnt haben [...]“ – Vgl. MHMP: Langweil-Modell der Stadt Prag aus den Jahren 1826-1834. Ansicht des Hauses in der Judengasse 25 mit einem Lokal im Erdgeschoss. – Siehe auch AHMP: Rkp., Sign. 2283, LJA 6, Fol. 362r, 362v: „Moyses Jacob Brodt [...] bekennt sich darzue, Wie daß Er die Jenigen Zwei hundert Gulden rh. Welche Ihme, sonst nunmehr Verstorbener StieffVatter hertz Joseph Sacerdot falkens gewester Präger Judt rechtmäßig ist schuldig worden [...] auff seine, in deß Elia tuschko [?] behausung [...] in der Juden Gasen, Zwischen deß Salomon Kauders und Mändl bondiners wohnungen liegenden haußes, alß nembl. in dritten Gaden, Zwei stiegen hienauff gehende, in einer Stuben,

bestand aus einem Mazhaus – einer recht geräumige Stube –, einer Kammer (Schlafzimmer), dem Vorhaus, der sogenannten Kuchel und „allen dazu gehörigen Zugehörigkeiten“ sowie einer Holzkammer. Vater Lazar hatte als Geschäftsmann wenig Zeit für seinen Sohn und auch der Großvater war als Imprimator der jüdischen Gemeinde sehr beschäftigt. Der im Wohlstand aufgewachsene und materiell nichts vermissende Simon war mit seiner Unzufriedenheit allein und distanzierte sich nach und nach von allem, was ihn umgab. So wollte er z.B. den für alle Juden obligatorischen Kröß, einen Halskragen, nicht anlegen.¹⁹ Die dem Kindesalter anhaftende Widerspenstigkeit und Rebellion gegen die ihn erziehenden Erwachsenen war sicherlich auch ein Grund dafür, dass er mittels der Begeisterung für manch ein christliches Haus, seine Verwandtschaft und seine jüdische Religion gleich auf einen Schlag loszuwerden bereit gewesen wäre.

Die familiäre Situation hatte sich in den zurückliegenden Jahren für Lazar Abeles nicht gerade glücklich entwickelt. Im Jahr 1693 hatte er insgesamt sieben Kinder aus vier Ehen gehabt, von denen fünf gestorben waren; somit sind seinen ersten zwei Ehefrauen zwei verstorbene Kinder und ein überlebendes zuzuordnen. Dies ist ein Beispiel für die Realität der hohen Kinder- und Müttersterblichkeit, sowie für die hohe Opferzahl infolge von Seuchen, wie der Pest im Jahre 1680, oder großen Bränden.

stuben Cammer, Vor hauß, Kuchel [...] dan auff den boden Über deß Zacharia Raudnitz stuben Camer, eine Camer, davon die fenster auff die gasen gehen, ein Camerle Vors holtz, Und freyen Zugang Zu dem [...] abtridt, sambt allen anderen Zugehör bestanden:/ in optima forma versichert hat, hiermit ohne einigen Vorbehalt, pleno Jure, dem Lazar Moyzes Abeles auch Präger Juden, darumben weilen Er Abeles so thane 200 rh. Ihme eingangs ernanten Moyzes Jacob brodt, bahres Geldt abgestattet, cediren und abtreten thuet, getreulich sonders gefehrde. Actum in Consilio Ant. Urbis Pragensis 3 July A. 1690 [...].“

- 19 BSB-München, Sign. Crim. 208, aus dem Jahr 1724: „Processus Inquisitorius[...] wider beyde Prager Juden Lazar Abeles und Löbl Kurzhandl wegen des Ex odio Christiane Fidei, von ihnen Juden, ermordeten zwölfjährigen Knabens Simon Abeles [...]“ (weiter als Appellationsbericht bezeichnet und mit A. B. abgekürzt), Lit. N, S. 70 – UB Erlangen, H 61/4 TREVO 87, aus dem Jahr 1698: „Mannhafte Beständigkeit des zwölfjährigen Knabens Simons Abeles [...]“ (weiter als Jesuitenbericht bezeichnet und mit J. B. abgekürzt), II. Hauptstück, S. 8. – Vgl. Kisch, Guido: Die Prager Universität und die Juden 1348-1848. Amsterdam 1969, S. 18: „In der Judenstadt zählten die jüdischen Ärzte jedenfalls zu den ersten Gesellschaftskreisen. [...] Ihnen wurde bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts das Tragen des Prager Judenabzeichens, einer großen steifen, später weichen Halskrause, Kröse genannt, auferlegt. Wiederholt untersagten ihnen ausdrückliche Verbote das Anlegen von Christenkleidern“. Anm.: Die Familie Abeles war mit Arztfamilien verwandt. – Siehe auch Wagenseil, Johann Christoph: Belehrung der Jüdisch-Teutschen Red- und Schreib-art. Frankfurt 1737, S. E: „Daß der Knab Simon Abeles das Juden-Kress nit tragen wollen, gibt der Sach kein so grosses momentum, als wol geglaubt, und zu verschiedenen malen in den Actis urgirt worden. Ich habe, daß ich von andern Ländern, da die Juden von dem Kress gar nichts wissen, nit sage, zu Prag selbst viel alte und junge Juden ohne Krees einher gehen sehen.“

Lazar war etwa 22 Jahre alt, als er seine dritte Frau Eva (hebräisch Chawa) heiratete. Sie entstammte der Baurianer-Familie.²⁰ Am 6.8.1682 wurde Sohn Simon²¹ geboren, er war Lazars viertes Kind. Die Ehe mit Eva wurde später geschieden, beide wären miteinander nicht ausgekommen; Simon verblieb bei seinem Vater.²²

Als Simon drei oder vier Jahre alt war (1686), bekam er eine Stiefmutter, die damals 18-jährige Lea. Für Lazar wurde sie die vierte Ehefrau. Aus dieser Ehe blieben zwei Kinder am Leben, zwei sind auch hier verstorben. Simon hatte also im Sommer 1693 ein älteres Stiefgeschwister, das woanders lebte; er selbst wuchs mit einem kleineren Stiefbruder auf, der ca. vier Jahre jünger war, und bald sollte noch ein kleines Stiefschwesterchen dazukommen. Er war wohl ein neugieriges und recht selbstbewusstes Kind, erkundete die ganze Judenstadt, suchte sich Spielgefährten auch unter den christlichen Kindern und achtete nicht immer auf eine rechtzeitige Heimkehr.

So musste er, laut P. Eder, auch einmal im Freien übernachten, denn sein Heim war schon abgesperrt. Ob dem wirklich so war, und ob er deshalb gleich auf einem Misthaufen geschlafen hat, wie berichtet wird, ist freilich anzuzweifeln, auch, ob er die ganze Nacht außerhalb seines Elternhauses verbringen musste. Als heranwachsender Knabe kam Simon mit seinem Vater nicht klar (und umgekehrt). Ein zufriedenes Kind will nicht weg von seiner Familie, tauscht auf keinen Fall Geborgenheit und Liebe gegen etwas anderes. Möglich, dass sich Simon nicht geborgen, nicht geliebt und auch nicht gebraucht und nicht verstanden fühlte. Es könnte sein, dass sein Vater Lazar gerade wegen dieser Unstimmigkeiten beschlossen hatte, dass es nicht nur mit der Streunerei von Simon ein Ende haben musste, sondern auch, dass die gesamte Erziehung

.....
20 J. B., VI. Hauptstück. S. 28: „[...] aus dem Baurianer [Baur-ianer] Geschlecht [...]“; „[...]dem Baurianischen Anhang [...]“ – Siehe auch: Grünwald, Max: Samuel Oppenheimer und sein Kreis. Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Österreichs. Wien und Leipzig 1913, S. 184: „Baur: [...] Eine Frankfurter Kaufmannsfamilie, einstige Mitkontrahenten Gärbs, Seligers und Oppenheimers, die mit großen Geldsummen an finanziellen Geschäftsaktionen beteiligt war.“ – Vgl. Freudenthal, Max: Leipziger Messgäste. Frankfurt 1928, S. 221: Verzeichnis in den Meßlisten Vorkommender Familien- und Beinamen: „Baur (Bauer, Pauer): In Battelau, Bernburg, Chiesch, Halberstadt, Pirnic, Prag“. – Anm.: Das Wort Baurianer könnte auch als ‚Baur-ianer‘ gedeutet werden und auf eine Familie hinweisen, die in der Prager Judenstadt viele Bauten hinterlassen hat: Als Bauherren, als die bekannte Familie Bassevi. Die Wortendung ‚-ianer‘ könnte ein Hinweis auf eine adelige Familie sein, hier wieder auf die Familie Bassevi, die einst den Namen von Treuenberg führte.

21 J. B., II. Hauptstück, S. 8.

22 A. B., Lit. I, S. 42: Lazar über Simons Mutter: „Sie ist draußen zu Polna.“ – Als Orte dieses Namens wären Polná bei Iglau, Polná bei Eger (eine Ansiedlung der Ortschaft Hirschfeld/Házlov) und Polná im Böhmerwald (eine ehemalige Ansiedlung des Dorfes Lštín im Kreis Böhmisches Krumau, Český Krumlov) zu nennen.

seines Sohnes einer Änderung bedurfte. Wollte er ihn deshalb, was eigentlich zu vorzeitig war, zu einer auswärtigen jüdischen Familie bringen, wie es damals üblich war? Hatte sich Simon dagegen aufgelehnt?

Ab jenem Zeitpunkt nahm die unglückliche Geschichte, die das gesamte Leben der Familie Abeles verändern sollte, ihren Lauf, denn im Sommer des Jahres 1693 unternahm Simon einen Schritt, der nachhaltige Auswirkungen haben sollte.

Simons folgenschwerer Entschluss

Dem vorausgegangen war ein heftiger Streit mit seinem Vater, bei dem harte Worte gefallen waren.²³ Während Lazar an jenem Tag ahnungslos in der Synagoge den Sabbat feierte, nutzte Simon die Gelegenheit und lief von zu Hause weg.

Dies ist am 25.7., einem Samstag, gegen zwei Uhr nachmittags geschehen; für die Christen war es der Festtag des Hl. Jakobus und zugleich der Vortag des Festes der Hl. Anna.

Lazar berichtete später zu diesem Vorfall, sein Bub hätte nach Liben gehen und die Felder anschauen wollen (oder Familienangehörige besuchen?). Der Jesuitenbericht sagt, Simon wäre direkt in das Haus des Daniel Benekamp zu Franz Georgius Kawka gegangen. Dagegen ist im Appellationsbericht nur kurz angegeben, Simon hätte mit Johannes Petrus Fanta gleich bei den Jesuitenpatres im Clementinum vorgesprochen und um die Taufe gebeten.

Grundsätzlich weisen der Jesuitenbericht und Lazars Aussagen zu diesem Punkt mehrere folgerichtige Übereinstimmungen auf, so soll diesen Angaben gefolgt werden.

Bevor Simon die Judenstadt verließ, setzte er sich auf am Wegesrand liegende Holzbalken. War er auf dem Weg plötzlich doch unsicher geworden? Es war Sabbat, die Juden feierten in ihren Wohnungen, ohne auszugehen und so legte er eine Pause ein; laut Lazar war es hinter der Altschul. Überlegte er, ob er weitergehen oder doch lieber umkehren sollte? Da kam der erst kürzlich getaufte Jude Franz Georgius Kawka des Weges und fragte Simon, wohin er gehe. Beide kannten sich gut und Simon antwortete, dass er nach Liben, einem

.....
23 In: A. B., Lit. I, S. 46: Aussage Johannes Petrus Fanta: „Simon sagte, sein Vater hätte ihn verlassen.“
– Anm.: Das bedeutet soviel wie: Ich will mit dir nichts mehr zu tun haben.

damaligen Vorort von Prag, wolle, worauf ihm Kawka entgegnete, dass er das auch vorhätte, und vorschlug zusammen zu gehen. Er nahm Simon mit in seine nahe gelegene Wohnung in der Agnes-Gasse. Simon ging neugierig und freiwillig mit ihm. Kawka und Simon trafen, so scheint es, im richtigen Moment aufeinander; der Bub fühlte sich einsam und ging mit in Kawkas angemietetes Zimmer in einem christlichen Haus, in dem dieser erst seit wenigen Tagen wohnte. Vielleicht hatte er dort zuerst nur über sein Weglaufen berichtet und Kawka sein Herz ausgeschüttet, vielleicht wurde er verständnisvoll getröstet. Daraufhin schickte Kawka seine Dienstmagd Barbara²⁴ nach dem ihm bekannten, ebenfalls getauften Juden, dem Neuchristen Johannes Petrus Fanta²⁵.

Fast vier Stunden lang wurde beraten, und da Simon jede Alternative besser gefiel, als zu seinem Vater, vor dem er Angst hatte, zurückzugehen, akzeptierte und verlangte er sogar, dass man ihn in die sichere Obhut der Jesuiten bringen solle. Ob er zu diesem Schritt eventuell überredet wurde, kann nur vermutet werden, aber er wusste schon so manches über das Christentum, es lockte ihn, auch dazuzugehören, auch getauft zu werden, auch an den Heiligengeschichten Anteil nehmen zu können. Wahrscheinlich hat es ihm sogar Spaß gemacht, als ihn Fanta in christlichen Kleidern und den nach jüdischer Sitte kahl geschorenen Kopf mit einer modischer Perücke getarnt heimlich durch das Ghetto und zwischen sieben und acht Uhr abends ins Clementinum, in das Prager Jesuitenkolleg, zu den Patres führte. Diese Uhrzeit nennt der Jesuitenbericht.²⁶ Keine Spur von Gewalt, Simon setzte seinen Willen um. Alles geschah vollkommen freiwillig und da ihn keiner erkannte, betrachtete er in seiner Verkleidung ruhig die Mariensäule am Großen (Altstädter) Ring und hörte den Erzählungen des Johannes Petrus Fanta zu. Es musste ihm schon bewusst gewesen sein, was er da gerade tat, den Gedanken an den Vater hatte er nicht ganz verdrängen können und so sagte er zu Fanta: „Wann dieses mein Vatter sehe, stracks wurde er mich umbringen“.²⁷

.....
24 Siehe FN 15. Anm.: Seine getaufte Tochter hieß Barbara und da Kawka eher als mittellos zu bezeichnen wäre, ist es unwahrscheinlich, dass er eigene Dienstmagden hatte.

25 NA: APA I. B 58/4 Matriculla Baptismatorum in Ecclesiis Collegii SJ ad S. Clementem in templo S. Salvatoris: Registrierung der Taufe des Joannes Petrus Fanta mit seiner Tochter Anna durch P. Guilielmo Dworsky SJ, am 2. Februar 1691. Als Taufzeugen und Paten sind eingetragen Graf Breuner, Graf Werssovetz, Gräfin Waldsteiniana. Fanta, ca. 40 Jahre, von Beruf Sattler (konnte lesen und schreiben, wahrscheinlich auf Hebräisch, Deutsch und Tschechisch).

26 J. B., III. Hauptstück, S. 14.

27 J. B., III. Hauptstück, S. 13 – Anm.: Dieser Satz gibt keine Mordandrohung bekannt, er spiegelt nur eine Redensart, in deutscher wie in tschechischer Sprache üblich und oft benutzt; auch heute noch.

An der Klosterpforte des Clementinums²⁸ angelangt, verlangte Fanta nach dem ihm seit Jahren bekannten Pater Joannes Eder SJ, erzählte ihm, was sich zugetragen hatte und P. Eder stellte daraufhin Simon nach kurzer Unterredung gleich seinen Vorgesetzten vor.

Simon wurde durch die höchsten Patres befragt (Rector des Collegium Clementinum) P. Andreas Müntzer (51 Jahre), P. Guilielmo Dworsky (51 Jahre)²⁹, P. Joanne Eder (46 Jahre), P. Joanne Capeta (43 Jahre), ob er etwas angestellt hätte und deshalb von zu Hause weg wolle. Sie wollten seinen Entschluss hinterfragen. Simon wusste, was er zu sagen hatte und was nicht.³⁰ Es scheint, dass er mit diesen Worten die eigentliche Begründung für sein Fortlaufen bekannt hatte. Vielleicht war in der Familie bereits der Entschluss gefasst worden, Simon in die Fremde zu geben und ihn einen Beruf erlernen zu lassen, von dem er nichts wissen wollte. Das könnte der Auslöser für die sich anbahnende Tragödie gewesen sein.

Die hohen geistlichen Herren sprachen nun mit dem offensichtlich unglücklichen Knaben, dessen Probleme von seiner Familie nicht ernst genommen wurden. Sie hörten ihm zu und begrüßten seinen Vorsatz. Die Patres verglichen diese ca. einstündige Unterhaltung mit dem 12-Jährigen³¹ Simon mit der Disputation des 12-jährigen Jesus unter den Priestern und Schriftgelehrten, denn Simon blieb keine Antwort schuldig, soll seinen Entschluss verteidigt und begründet sowie die jüdische Religion infragegestellt haben.

.....

28 J. B., III. Hauptstück, S. 14: „Zwischen der Unterkunft Kawkas und dem Clementinum war eine Entfernung von 2000 Schritten“; 1 Schritt=1 Elle (50-85 cm, in Prag 59,4 cm.). Damit wäre eine Entfernung von 1,188 km gemeint. Mehr als 2000 Ellen sollte kein Israelit an einem Sabbat zurücklegen.

Das Clementinum ist das älteste Jesuitenkloster in Prag, gegr. Im Jahr 1556. Im Laufe der Zeit wuchs es, neben dem Hradschin, zu einem der größten Gebäudekomplexe in der Stadt.

29 Čornejová, Ivana/Fechtnarová, Anna: Životopisný slovník Pražské univerzity. Filozofická a teologická fakulta 1654–1773. Prag 1986, S. 77: „P. Dworsky SJ war der Beichtvater des Prager Erzbischofs Johannes Friedrich Graf Waldstein.“

30 J. B., III. Hauptstück, S. 16: Simon zu den Patres: „[...] mich betreffend, so ihr mich freyer Künsten fähig zu seyn erkennen werdet, so will ich nicht nur gern, sondern auch embsig meinen Schulfleiß anwenden; und mit andern euren armen Studentlein entweder von Hauß zu Hauß Allmosen zusammen suchen, oder untern Fenstern herum singen gehen: Werdet Ihr mich zu Erlernung freyer Künsten untauglich zu seyn befinden, und darum mich zu einem Handwerck, oder vielleicht zu einem Herren-Dienst befördern, so werdet ihr mich alleweil zu allem hurtig und fertig zu seyn erkennen? Ich übereigne mich euerer Anleitung völliglich, und überlasse alles Väterlicher Fürsichtigkeit.“

31 J. B., III. Hauptstück, S. 14 – siehe auch FN 21: Simon war noch 10 Jahre alt; er stand kurz vor seinem 11. Geburtstag. – J. B., IV. Hauptstück, S. 17: „Diese Gottselige Unterhaltung (welche keiner von uns damals die erste und letzte zu seyn vermuthete) um den Simon anzunehmen und ihn im Glauben zu befestigen, währete über eine gute Stunde und hatte indessen die finstere Nacht den Tagschluß gemacht.“

Ob der Fall Simon Abeles als Resultat einer geglückten Oblatio, ausgehend von den konvertierten Familien Raudnitz oder Kawka, gelten kann oder, ob es sich tatsächlich nur um das trotzige Fortlaufen eines Kindes handelt, kann mit Bestimmtheit nicht gefolgert werden. Möglich, dass selbst die Jesuiten vor Verwunderung über diesen alleinigen Wunsch des Knaben einfach überrascht waren und zunächst die weitere Vorgehensweise durchdenken wollten. Es ist anzunehmen, dass ihre Freude über den Entschluss Simons nicht gering war. Mit der Bezeichnung „die Jesuiten“ sind im Übrigen ausschließlich die mit Namen genannten Patres gemeint, als P. Müntzer, P. Dworsky, P. Eder, P. Capeta und später noch P. Brandstetter und P. Nonner.

Diese geistlichen Herren bekleideten die höchsten Ämter des Jesuitenordens in Prag. Ihr Einfluß war sehr groß, ihren Anordnungen konnte man sich kaum widersetzen. Warum behielten die Patres diese nicht unbedeutende Anwärterseele des christlichen Glaubens – immerhin handelte es sich um ein Kind aus einer der angesehensten jüdischen Familie Prags – nicht zu deren größerer Sicherheit im Clementinum oder in einem Pfarrhaus?

Von den Jesuiten zu dem neugetauften Kawka

Petrus Fanta wurde von P. Eder gebeten, den Buben bei sich aufzunehmen, doch Fanta weigerte sich. Er sagte, Simon wäre bei ihm nicht genügend sicher. Darauf ließen die Patres den erst unlängst getauften Franz Georgius Kawka³² holen und man beschloss, den Knaben zunächst für ein paar Tage in dessen Obhut zu geben. Er sollte für ihn sorgen und ihn regelmäßig zum Katechumenen-Unterricht ins Clementinum bringen.

Es ist anzunehmen, dass dieser Vorschlag von Fanta selbst gekommen war und er Kawka daraufhin auch selbst holte. Das Vertrauen zu Kawka scheint in jedem Falle groß gewesen zu sein; er musste bei den Jesuiten einen guten Eindruck hinterlassen haben. Simon wurde von einem der Patres gesegnet, anschließend geleitete Kawka den Jungen zu sich nach Haus.

Als am Nachmittag Simons Abwesenheit im Hause Abeles bemerkt wurde, ließ Lazar nach ihm suchen.³³ Die Suche blieb erfolglos, an diesem Abend

.....
32 A. B., Lit. I, S. 46: Im Appellationsbericht werden Kawkas Vornamen mit Franz oder Frantzen angegeben, im Jesuitenbericht wird er Georgius Kawka genannt.

33 A. B., Lit. I, S. 58: Aussage des Mädchens Sara, die im selben Haus bei Familie Stummes deren Kind hütete.